

Kirche, reformiere dich!

Anstöße aus den Orden

Herausgegeben von
Hanspeter Schmitt OCarm

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: Gil Singer/Alamy Stock Photo

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38419-6

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83419-6

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Einleitung

Höchste Zeit für die Reform der Kirche! ... und was Orden und Klöster dazu beitragen	10
<i>Hanspeter Schmitt OCarm</i>	

Erfahrungen

Vollmacht durch Nachfolge. Ordensgeschichte als Quelle für Kirchenreformen	20
<i>Hubert Wolf</i>	

... weil wir aus der Wandlung leben. Der „relative“ Wert der Strukturen	40
<i>Katharina Kluitmann OSF</i>	

Teilhabe lernen	51
<i>Klaus Mertes SJ</i>	

„... kein einsames, sondern gemeinschaftliches Abenteuer“ Anstöße für eine erneuerte kirchliche Sozialkultur	61
<i>Edith Kürpick FMJ</i>	

Gendergerecht Kirche sein. Kompetenzen von Frauen achten	69
<i>Katharina Ganz OSF</i>	

Schriftgemäß. Kirche im Horizont biblischer Weisungen ..	78
<i>Martin M. Lintner OSM</i>	

Alltagswelten. Kirche sein, wo Menschen leben und arbeiten	88
<i>Carmen Tatschmurat OSB</i>	

Verkündigung im Dialog. Glaubenskommunikation in Zeiten kirchlichen Machtmissbrauchs	98
<i>Ulrich Engel OP</i>	
Die Kraft spiritueller Traditionen	108
<i>Anselm Grün OSB</i>	
Prophetie an der Peripherie	116
<i>Franz Weber MCCJ</i>	
Du musst verrückt sein! Berufung entdecken und fördern ..	125
<i>Gabriela Zinkl SMCB</i>	
„Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!“ Menschen in Krisen Heimat sein	133
<i>Wunibald Müller</i>	
Jugendbewegte Kirche	141
<i>Zacharias Heyes OSB</i>	
Kreativ für Jesus – Freude am Dienen und Evangelisieren ..	151
<i>Teresa Zukic KK</i>	
Mit Mut die Ökumene leben	160
<i>Frère Alois (Taizé)</i>	
Glaubensästhetik – Schönheit suchen und feiern	169
<i>Ruth Pucher MC</i>	
Ausblick	
Prophetisch knisternd	180
<i>Martin Werlen OSB</i>	
Die Autorinnen und Autoren	191
Anmerkungen	193

Vorwort

Die Idee, die diesem Band zugrunde liegt, habe ich mit verschiedensten Personen und Kreisen der Kirche diskutiert – und mit Menschen, die unserer Kirche zwar fernstehen, aber an ihrer Reform und Glaubwürdigkeit interessiert sind. Überall fand man es lohnend, die Charismen und Erfahrungen der Orden und Klöster für Reformen fruchtbar zu machen, die in der Katholischen Kirche schon seit langem anstehen. Besonders die Ordensleute, mit denen ich mich austauschen durfte, gaben aufgrund ihrer Einblicke und gelebten Praxis wertvolle wie kritische Hinweise auf mögliche Themen und Aspekte dieses Bandes. So ist eine profilierte Sicht des Ordenslebens entstanden, die unterschiedliche Perspektiven eröffnet und doch gemeinsam und mit Nachdruck auf die jetzt notwendigen Reformen in unserer Kirche zielt.

Allen, die diesen Band wohlwollend begleitet und engagiert daran mitgewirkt haben, bin ich von Herzen dankbar. Besonders sind die Autorinnen und Autoren zu nennen, die einen Beitrag verfasst haben und dabei ihre Erkenntnisse in den Dienst dieser Sache stellten. Nicht zu vergessen jene, die nicht namentlich erscheinen, von deren Wachsamkeit und Dialogbereitschaft in unserer Kirche und für sie gleichwohl Entscheidendes zu lernen ist! Dem Verlag Herder danke ich für die Aufnahme des Bandes in sein Programm und besonders Herrn Clemens Carl für sein professionelles und engagiertes Lektorat.

Meine Hoffnung ist, dass die Lebenszeugnisse und Reflexionen, die hier eingeflossen sind, wahrgenommen werden und dass sie genauso inspirierend wirken dürfen, wie sie in Wirk-

lichkeit sind. Sie sind es wert, zu Impulsen eines erneuerten kirchlichen Lebens für Mensch und Zeit zu werden – im Geist der biblischen Propheten und der Nachfolge Jesu Christi.

*Chur (Schweiz) am 20. Juli 2019,
dem Fest des Propheten Elija*

Hanspeter Schmitt OCarm

Einleitung

Höchste Zeit für die Reform der Kirche!

... und was Orden und Klöster dazu beitragen

Hanspeter Schmitt O.Carm

1. Kirchlicher Reformbedarf

Der Reformbedarf der Katholischen Kirche liegt mehr denn je auf der Hand. Das hat zunächst mit dem enorm gestiegenen Verlust an kirchlicher Bedeutung und Überzeugungskraft zu tun. Dem sehen sich Institutionen, Pfarrgemeinden und darin handelnde Personen zumindest in unseren Breiten seit Jahrzehnten ausgesetzt. Wozu die Kirche gut ist und wer sie wirklich braucht, scheint immer weniger plausibel zu sein.

Sieht man genauer hin, zeigt sich dieser Bedeutungsverlust auf verschiedenen Ebenen, die alle zum Wesen des Kirche-Seins gehören:

- *Strukturell* steht die äußere Verfasstheit und Organisation von Kirche und Pastoral in Frage: Sie geht an der sozialen Lebenswirklichkeit unserer Zeitgenossen mehr und mehr vorbei. Das lässt sich am Einbruch der Mitgliedszahlen messen, spiegelt sich aber auch im massiven Rückgang der Mitarbeit in kirchlichen Gremien und Verbänden bzw. der Beteiligung an gemeindlichen Aktivitäten und Diensten. Gewiss gibt es besondere Orte und Ereignisse – etwa Wallfahrten, Autobahnkirchen etc. –, die sich noch bleibender Beliebtheit erfreuen. Die klassischen Strukturen der Kirche samt den diözesanen Verwaltungen verlieren jedoch ihre Relevanz für die Art und Weise, wie sich Menschen heute begegnen und verorten.
- *Spirituell* geht es um bewegende sinnstiftende Riten und Symbole: Der Schatz der biblisch-christlichen Botschaft und Lebensdeutung wird selten bestritten. Aber er vermittelt sich im

Normalfall unserer Gottesdienste und Zeichenhandlungen nur noch einer immer kleiner und älter werdenden Gruppe. Auch hier gibt es Ausnahmen: Anlässe, Personen und Texte, die wegen ihrer Form und Ausstrahlung das existentielle Streben von Menschen nach Sinn und Lebenskraft erreichen. In der Regel werden aber diesbezügliche kirchliche Angebote und Katechesen als weltfremd, formelhaft, zu wortlastig und doktrinär, oft auch als langweilig und unbeholfen empfunden. Wirklich Suchende gehen inzwischen zu anderen Anbietern.

- *Moralisch* wird die humane Praxis der Kirche in Zweifel gezogen: Zweifellos fehlt es in ihr nicht an sittlich handelnden Menschen! Anhaltende Kritik erfährt aber die offizielle lehramtliche Moralverkündigung. Das liegt erstens an ihrer traditionellen Fixierung auf bestimmte Formen der Gestaltung von Sexualität – und dass eine authentische Werte- und Gewissensorientierung weniger zählt als geschichtlich bedingte Normen. Zweitens fällt negativ auf, dass menschenrechtliche Standards wie Mitbestimmung, Geschlechterfairness, Gewaltenteilung und Transparenz amtlicherseits zwar für Gesellschaft und Politik gefordert werden. Kirchenintern unterbietet oder ignoriert man diese Standards aber andauernd.

2. Gefährliches System

Die Einsicht in ihren Reformbedarf hat allerdings auch innerhalb der Kirche erheblich zugenommen. Das liegt an der seit Jahrzehnten laufenden Aufdeckung von Taten sexueller Gewalt und Ausbeutung, die durch kirchliche Akteure verübt worden sind. Deren Opfer haben unsägliches Leid erfahren! Dabei stellt sich – in letzter Zeit selbst bei Amtsträgern – eine Erkenntnis ein: Dieses Leid und das sich darin zeigende moralische Desaster der Kirche sind nicht allein einzelnen Personen anzulasten.

Die Ursachen liegen genauso in gewaltfördernden Strukturen der Kirche sowie in menschenverachtenden Motiven, die sich unter dem Deckmantel spiritueller Anleitung und Praxis verbergen können:

- Gewaltfördernd an kirchlichen Strukturen ist, dass Ämter und die in Institutionen ohnehin problematischen hierarchischen Gefälle sakral überhöht sind. Stattdessen wären sie machtkritisch zu hinterfragen und zu verändern. Hinzu kommt, dass dieses Gefälle männlich dominiert ist. Sexuelle Entfaltung wird darin tabuisiert bzw. verdrängt. So entsteht ein System, das potentiellen Tätern sexueller Gewalt Deckung und zugleich Gelegenheiten bietet.
- Solche Gewalt bedient sich auch spirituell angelegter Beziehungen und Abhängigkeiten, was jetzt durch die Veröffentlichungen von Doris Wagner eindrucksvoll ans Licht gebracht worden ist. Solange es im System Kirche an einer Kultur der Kritik, Supervision und gleichen Augenhöhe zwischen Rollen, Gruppen und Geschlechtern fehlt, leben darin besonders jene gefährlich, die auf Seelsorge, persönlichen Halt und Sinnstiftung angewiesen sind.

Es ist also höchste Zeit für die Reform der Katholischen Kirche! Darin sind diese Defizite und ihr systemischer Zusammenhang zu beachten und praktisch wie theologisch zu bewältigen. Es geht aber nicht zuerst darum, den beschriebenen Bedeutungsverlust auszumerzen, um nach außen wieder gut dazustehen. Das in solcher Lage einzig angemessene Motiv kann nur die Scham und Reue der Kirche und ihrer Akteure angesichts geschehener Verletzungen sein. So wächst eine Umkehr der Kirche, die sie zu ihrer ursprünglichen Identität zurückführt: in der Nachfolge Jesu und bewegt vom Geist der Liebe Gottes allen Menschen Heil und Hoffnung zu vermitteln.

3. Lehramtliche Marschroute

Die kirchliche Dynamik notwendiger Reformen hat sich durch Papst Franziskus entscheidend verändert. Er stellt sich selbst an die Spitze kirchlicher Reformbewegungen. Wie seine Vorgänger wählt er deutliche Zeichen und Worte zu moralischen wie spirituellen Fragen. Aber bereits hier hat er den Tonfall und die Themen verändert, ohne deshalb ganz frei von herkömmlichen Argumenten zu sein. Gleichwohl macht er die sozialen Brennpunkte und damit die Option für alle leidenden, in Not, Gewalt und Schuld verstrickten Menschen zur wichtigsten Aufgabe der kirchlichen Praxis und Reflexion. Zentral ist in seinen Augen, mit ihnen vorbehaltlos solidarisch zu sein. Daran prüft Franziskus auch die Wahrheit kirchlicher Lehre, was sich etwa an der gezielten Zulassung Wiederverheirateter zu den Sakramenten zeigt. Zuwider sind ihm Eitelkeiten klerikalistischer Kreise und Personen: Besitz, Karriere und Ansehen der Amtsträger sollen vielmehr einer dem Evangelium gemäßen Diakonie und Nähe zum Volk untergeordnet sein.

Neu ist das strukturelle Programm, das Papst Franziskus vorgibt. Darin sind Prinzipien kirchlicher Organisation leitend, die den reformerischen Kern seiner lehramtlichen Marschroute bilden:

- *Pastoral* geht es ihm um eine konstruktive Einbeziehung aller kirchlich gegebenen Erfahrungen, Lebenslagen, Charismen und Bedürfnisse. Das geschieht in Form praktischer Liebe und Barmherzigkeit, was auch bedeutet, die kirchliche Lehre subjekt- und situationsgerecht anzuwenden. So fordert Franziskus im Rahmen dieser integrativ begleitenden Pastoral die Fähigkeit, sich für Neues zu öffnen, Situationen – Grenzen wie Chancen – differenziert zu beurteilen, Gutes schrittweise aufzubauen und dabei die Gewissenskompetenzen zu achten.

- *Lehramtlich* macht Papst Franziskus diesen einbeziehenden Ansatz auch zum Stil des eigenen Leitens. Er kritisiert einen überbordenden römischen Zentralismus, beruft sich in seinen Lehrschreiben auf Aussagen einzelner Bischofkonferenzen, legt in Fragen von allgemeinem Interesse auf weltkirchliche Recherchen wert, ermutigt umgekehrt Ortskirchen zu regional angepassten Lösungen. Offenbar ist er davon beseelt, kirchliche Einheit kraft Dialog und in Vielfalt anzubahnen. In diesem Hirtendienst sieht er den eigentlichen Sinn seines Amtes.
- *Institutionell* würdigt er diesen Stil als Wesensmerkmal der Kirche. Dafür greift er die urkirchliche Vorstellung synodalen Vorgehens wieder auf. Anders als seine Vorgänger macht er sie aber zum Handlungsprinzip, das die Kirche konstituiert und ihre Bereiche nachhaltig prägt und durchdringt. Alle Regionen und Rollen sollen aufeinander hören und können voneinander lernen: für die Praxis wie auch für die Lehre! Dieses kollegiale Mit- und Zueinander von Erkenntnissen bestimmt den verantwortlichen Aufbau und den Wandel der Kirche.

4. Ordens- und spirituelle Anstöße

Klöster, Orden und spirituelle Gemeinschaften sind unverzichtbare Bausteine einer synodalen, stets auch reformorientierten Kirche. Diese Erkenntnis zählt zum Kernbestand des kirchlichen Bewusstseins. Angefangen von den Wüstenvätern, über die klassischen Orden, Mendikanten- und Armutsbewegungen bis zu den jüngeren Gründungen und Instituten trugen diese Gemeinschaften zur strukturellen, spirituellen und moralischen Erneuerung der Kirche bei. In der Regel bauten sie dabei auf die charismatische Kraft einer Gründungsperson oder Gründungsidee. Vor allem aber ging es ihnen um eine deutliche, praktisch wirksame Antwort auf Notlagen, Themen und Bedürfnisse ihrer

jeweiligen Epoche, Lebenswelt und Kultur. Ziel war und ist eine gelungene Inkulturation des Evangeliums.

Entsprechend unterschiedlich und zeitsensibel gestalten sich folglich Ideale, Organisations- und Lebensformen christlicher Orden. Bereits das ist eine theologische Ansage, denn so wird deutlich, dass sich die Präsenz und Praxis göttlicher Liebe nicht in zeitlos fixer Uniformität, sondern in wandelbarer geschichtlicher und kontextueller Vielfalt verwirklicht.

In dieser Vielfalt besitzen Klöster und Ordensgründungen gleichwohl verbindende Merkmale, die ihre gemeinsame christliche Identität kennzeichnen. Sie erinnern Kirche an ihre Ursprünge und werden zu Anstößen, ihre systemische Erstarrung und Bedeutungslosigkeit aufzulösen:

- Orden sind *kraftvoll inspiriert*: Bewegt vom Geist Gottes lassen sie sich auf Gesellschaft, Menschen und ihre Fragen ein und geben diesem Geist so Raum und Entfaltungschancen.
- Orden sind *biblisch orientiert*: In den Spuren Jesu lernen sie Gottes Liebe zu allen Geschöpfen und werden so Hoffnungsträger seiner heilenden Gerechtigkeit, Solidarität und Güte.
- Orden sind *innovativ wirksam*: Aufbauend auf charismatischen wie biblischen Traditionen entwickeln sie christliche Praxis neu und sorgen so für ihre Fruchtbarkeit und Zeugniskraft.
- Orden sind *sozial geprägt*: Sie pflegen Kulturen humanen Miteinanders, gehen daher auch stets über Eigenes hinaus, sind so offen für Fremdes und für Formen prosozialen Handelns.
- Orden sind *selbstkritisch angelegt*: Sie provozieren Erneuerung nicht nur für Welt und Kirche, sondern auch für sich selbst und stehen so stets vor der Frage nötiger eigener Reformen.
- Orden sind *endzeitlich gestimmt*: Sie leben inmitten ihrer Welt, binden sich im Letzten aber an Gottes Ankunft und gehen so gelassener mit Macht, Besitz, Erfolg und Beziehungen um.

Diese theologisch bedeutsame, Klöster und Orden verbindende Anstößigkeit war für die faktische Kirche immer eine große

Herausforderung und Zumutung – und muss es auch heute sein! Neben ihren vielen möglichen Aufgaben liegt darin der besondere Auftrag, den Ordensgemeinschaften für die Selbstgestaltung der Kirche haben. Dafür stehen eindrückliche Metaphern, die die Orden als „Experiment“ (Karl Rahner), „Zeugen einer Gottespassion“, „Schocktherapie des Heiligen Geistes“ (Johann Baptist Metz) bezeichnen und ihre Funktion als kritische Prophetie, Sauerteig, Gemeinschaftsmodell (Zweites Vatikanisches Konzil, Papst Franziskus) und „Reformdienst“ (Karl Lehmann) betonen. Es geht in einem Wort um Klöster und Orden als notwendige Ressource einer produktiven evangeliumsgemäßen Innovation von Kirche (Ute Leimgruber).

5. Subsidiäre Ausgestaltung

Bekanntlich laufen Kirche und Orden Gefahr, die in ihrem Verhältnis angelegten Erneuerungspotentiale schleichend stillzulegen oder zu blockieren. Das geschieht zum einen, wenn Kirche von Erfahrungen und Kräften der Klöster und Orden unbeeindruckt bleibt oder sie marginalisiert. Es geschieht aber auch, wenn sie diese Kräfte für die Rettung überholter Strukturen, Personal- und Pastoralkonzepte funktionalisiert. Zum anderen tragen Orden selbst zu ihrer Entwertung bei: Etwa wenn sie solchen amtskirchlichen Bestrebungen nachgeben und damit ihr Charisma und ihre besonderen Aufgaben vernachlässigen oder gar verraten. Oder wenn sie ein derart verbürgerlichtes Leben führen, dass von den für sie typischen Merkmalen einer kirchlichen Reformexistenz kaum noch etwas zu spüren ist.

Um dem zu wehren und um die produktive Beziehung der Orden mit ihrer Kirche zu bewahren, hilft es, sich an das Prinzip der Subsidiarität zu erinnern. Es wurde vom päpstlichen Lehr-

amt offiziell entwickelt und regelt in einem sozialen System die Entfaltung und Förderung gegebener Kompetenzen.

- Demzufolge geht es darum, die am Rand oder auf den unteren wie mittleren Ebenen vorhandenen Erfahrungen und Fähigkeiten zu achten, ja sie sogar für die Formung eines Systems fruchtbar zu machen.
- Das geschieht, indem man solche Kräfte institutionell anerkennt und zum Zug kommen lässt oder sie zeitweilig solidarisch unterstützt, so dass sie ihr originäres Wissen und Vermögen dauerhaft zur Geltung bringen können.
- Damit widersteht man der machtförmigen Erstarrung sozialer Gebilde. Sie sollen vielmehr von unten nach oben, das heißt personengerecht und erfahrungsbezogen ausgestaltet und weiterentwickelt werden.

Wegen dieser Würdigung von Personen und Kompetenzen wurde das Subsidiaritätsprinzip zum „Exportschlager der Kirche“ (Hubert Wolf). Es prägt seither politische Konzepte und die sozialetische Theorie – wider den Zentralismus von Macht und System. Umso auffälliger ist, dass es im System Kirche – obwohl es dort unentwegt zitiert wird – keine nachhaltige praktische Wirkung entfaltet. Eine kirchlich subsidiäre Ausgestaltung würde bedeuten, die vor Ort, in Regionen, Gruppen und bei Personen vorhandenen Fähigkeiten und Formen christlichen Lebens nicht länger zu ignorieren oder zu beschneiden. Die amtliche Leitung der Kirche hat im Gegenteil dafür zu sorgen, sie zu stärken, bekannt zu machen und einem offenen, durchaus kritischen kirchlichen Dialog auf Augenhöhe zuzuführen. Was darin dann als eine dem Evangelium gemäße Haltung oder Praxis erkannt wird, ist kirchlich zu bejahen, zu fördern und zur Geltung zu bringen – gerade weil es die aktuelle Gestalt der Kirche wandeln kann und soll. Damit würde auf Ebene der Institution realisiert, was das von Papst Franziskus geförderte synodale Mit- und Zueinander insgesamt bedeutet.

6. Erste Konsequenzen

Deshalb reicht es für Orden und christliche Gemeinschaften nicht, ihre Charismen in isolierten Bereichen und Zellen zu leben. Viel zu oft lassen sie den Status quo der allgemeinen Kirchengestaltung unbesehen gelten oder an sich vorbeiziehen. Dabei sind sie doch berufen, ihre eigenen Profile, Motive und Lebensweisen in der Kirche bemerkbar zu machen und auch systemkritisch zum Tragen zu bringen. Um dieses tun zu können, haben sie ein Recht auf kirchliche Freiräume und amtskirchliche Förderung und Lernbereitschaft – im Dienst einer glaubwürdigen Institution und zum Wohl der Menschen. Klöster und Orden stehen aber auch selbst in der Verantwortung: Sie sind aufgefordert, ihre Charismen bewusst zu leben und anzubieten! Dafür sollten sie ihr strukturelles, spirituelles und humanes Erbe auf Basis ihrer Quellen und Traditionen pflegen und zugleich mit den Erfordernissen ihrer Lebenswelten verbinden. Dann werden sie auch in Zukunft für Mensch, Gesellschaft und Kirche bedeutsam und erhellend sein.

Alles aber hängt am Mut und Engagement der Klöster und Orden, ihre Schätze und Erfahrungen in die kirchlichen Prozesse einzuspeisen. Sie dürfen sich nicht vom Widerstand fundamentalistischer Kreise in der Kirche abschrecken lassen, auch nicht von der amtskirchlichen Scheu, auf ihre Modelle und Kompetenzen ernsthaft einzugehen. Für viele Bereiche, Fragen und Probleme der Kirche liegen in ihren Orden bereits Lösungen, Perspektiven und eine erprobte Praxis vor. Diese Beiträge zu rezipieren, zumindest aber geschwisterlich und ergebnisoffen zu diskutieren, ist eine gesamtkirchliche Aufgabe und diesem Anspruch geschuldet: Kirche, reformiere dich!¹